Dankansprache

anläßlich der Verleihung des Einspielerpreises 2014

Sehr geehrte Damen und Herren!

Als ich die Nachricht erhalten habe, daß mir der Einspielerpreis 2014 zuerkannt worden ist, bin ich sehr überrascht gewesen. Mit dieser hohen Auszeichnung hatte ich nicht gerechnet. Zugleich habe ich mich sehr gefreut über diese Würdigung, die nach einem so bedeutenden Mann wie Andrej Einspieler benannt ist. Als Geistlicher, Politiker, Publizist und Volksbildner ist er inmitten des sich verschärfenden nationalen Konflikts in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die Gleichberechtigung der Kärntner Slowenen und ein friedliches Zusammenleben der Volksgruppen im Lande eingetreten. Ich bin mir bewußt, daß die Zuerkennung des Einspielerpreises nicht nur eine Ehrung darstellt, sondern auch eine Verpflichtung für die Zukunft, die ich gerne auf mich nehme. Ich darf daher sehr herzlich für diese Auszeichnung danken, dem Rat der Kärntner Slowenen mit seinem Vorsitzenden Herrn Dr. Valentin Inzko und dem Christlichen Kulturverband, vertreten durch dessen Obmann Herrn Mag. Janko Krištof.

Die heftigen nationalen Konfrontationen, die in der Zeit Andrej Einspielers die Menschen entzweit haben, liegen zwar weit zurück, aber solange ist es nicht her, daß in Kärnten das Zusammenleben der Volksgruppen schweren Belastungsproben ausgesetzt war. Und es war diese Zeit des Konflikts um die zweisprachigen Ortstafeln vor mehr als 40 Jahren, in der ich begonnen habe, mich aktiv und öffentlich für die Rechte der Kärntner Slowenen einzusetzen. Für einen Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung war es in dieser Zeit nicht leicht, sich mit der Minderheit zu solidarisieren. Nicht nur einmal wurde ich "Slowenenfreund" genannt, und das war zumeist nicht als Kompliment gemeint. Eine wertvolle Erfahrung habe ich jedoch dabei gewonnen: Wenn man etwas aus Überzeugung tut, dann kann man nicht verlieren. Man siegt immer, zumindest für sich selbst. Und ich habe Zuwendung erfahren von Menschen, von denen ich dies nicht erwartet hatte, und es haben sich Freundschaften ergeben, die bis heute bestehen.

Als ich Anfang der 1990er-Jahre meine Tätigkeit als Historiker intensiviert habe, hatte dies sehr viel mit meinen persönlichen Erfahrungen in der Kärntner Volksgruppenfrage zu tun. Ich wollte aus der Geschichte eine Erklärung für die heftigen Auseinandersetzungen in dieser Causa finden. Vor allem interessierte mich die schwankende Haltung der Sozialdemokratischen Partei in der nationalen Frage. Wie war es möglich, daß eine dem Internationalismus verschriebene Partei immer wieder nationalistische Positionen vertreten konnte? Als Resultat jahrelanger

Forschungen stellte sich heraus, daß die Sozialdemokratie allen alles sein wollte und je nach Bedarf das eine oder andere betont hat. Diese Politik hat in den 1930er-Jahren Schiffbruch erlitten, als neue Massenparteien auftraten, die den Internationalismus bzw. den Nationalismus in konsequenter Form vertraten und die Sozialdemokratie marginalisierten.

Trotz dieser negativen Erfahrungen hat die Partei nach 1945 diese Schaukelpolitik in der nationalen Frage im Prinzip fortgesetzt. Nach einer halbherzigen Hinwendung zur Minderheit Anfang der 1970er-Jahre hat die betont nationale Haltung der Parteiführung Ende der 1980er-Jahre mit dazu beigetragen, eine politische Wende herbeizuführen, an deren Hinterlassenschaft noch Generationen zu tragen haben werden. Es bleibt zu hoffen, daß die Betonung der übernationalen, auf Verständigung ausgerichteten Tradition der sozialdemokratischen Volksgruppenpolitik, die in den letzten Monaten in Kärnten zu beobachten ist, fortgesetzt wird und man allen Versuchen entgegentritt, die Konfrontationen der Vergangenheit wiederzubeleben.

Zwischen der Volksgruppenfrage und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, in der ich über viele Jahre beruflich und persönlich engagiert war, besteht ein enger Zusammenhang. Denn Maßnahmen zu Gunsten einer Volksgruppe werden oft deshalb ergriffen, um die Beziehungen zu den Nachbarländern zu verbessern, die mit der jeweiligen Minderheit verbunden sind. Das war in Kärnten über viele Jahre nicht anders. Der Stand der Beziehungen zwischen den Staaten und Ländern ist nämlich sehr wesentlich vom Zusammenleben der Volksgruppen abhängig. Geht es einer Volksgruppe gut, dann sind die grenzüberschreitenden Beziehungen in Ordnung. Bestehen in einem Land Konflikte zwischen Mehrheit und Minderheit, dann kühlen die Kontakte mit dem jeweiligen Nachbarstaat ab. Es ist wie im Alltag: Wenn im Haus des Nachbarn gestritten wird, dann geht man dorthin nicht gern auf Besuch.

Oft ist in diesem Zusammenhang von den Volksgruppen als Brücken zwischen den benachbarten Ländern die Rede. Das mag schön klingen, hat aber einen Haken. Denn eine Brücke ist ein Bauwerk, das von anderen benutzt wird. Die Volksgruppen würden dabei nur eine passive Rolle spielen. Es kommt vielmehr darauf an, daß die Angehörigen der nationalen Minderheiten einen eigenständigen Faktor in den grenzüberschreitenden Kontakten darstellen. Eine aktive Mitwirkung wäre nicht nur im Interesse der Volksgruppen, sondern auch der Nachbarschaftsbeziehungen, die sich auf diese Weise vielfältiger und dauerhafter gestalten würden. Kurzum: Wenn ein Staat gute Kontakte über die Grenzen hinweg haben will, muß die Politik für eine zufriedene Volksgruppe im eigenen Land sorgen. Das eröffnet auch den Volksgruppen gute Möglichkeiten, um mit Erfolg ihre Anliegen durchzusetzten.

Davon abgesehen hat die Volksgruppenfrage eine wichtige gesellschaftspolitische Dimension. Der Entwicklungsgrad einer demokratischen Gesellschaft, die sich zu den Grundwerten der Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität bekennt, hängt nicht zuletzt davon ab, wie sie mit ihren Minderheiten umgeht. Es sollte die Angehörigen der Mehrheit schmerzen, wenn sie erleben, daß Minderheiten diskriminiert und in ihren Rechten beeinträchtigt werden. Wenn das Mitempfinden mit den Anliegen und Sorgen einer Minderheit im Schwinden begriffen ist, dann wäre dies ein bedenkliches

Zeichen für den Zustand der Gesamtgesellschaft. Und ein Staat, der seinen Minderheiten die Rechte vorenthält, die ihnen zustehen, wird kein hohes Ansehen in der Staatenfamilie genießen. Minderheitenrechte sind und bleiben Menschenrechte.

Es ist nicht zu übersehen, daß sich in den letzten Jahren das Klima des Zusammenlebens in Kärnten spürbar entspannt hat. Damit ist die Volksgruppenfrage jedoch nicht vom Tisch, auch nicht die Volksgruppenpolitik – außer man ist für die Abschaffung der Politik. Aus der Geschichte lernen die Menschen nur wenig. Die einzige Lehre aus historischen Vorgängen ist die, daß das, was einmal passiert ist, immer wieder geschehen kann – im Guten wie im Schlechten. Daß die positiven und nicht die negativen Erfahrungen Bestand haben – dazu kann jeder in seinem Bereich beitragen. So sollte man in Kärnten bei bei allen Aktivitäten überlegen, wie das deutsch-slowenische Element zur Geltung zu bringen wäre: Wie könnte dies oder jenes mit deutsch- bzw. slowenischsprachigen Partnern gemacht werden?

Dem Anderssprachigen mit Respekt und Wertschätzung zu begegnen, und nicht mit Mißtrauen und Vorurteilen, in ihm den "Bruder im Lande" zu sehen, wie dies Andrej Einspieler so schön gesagt hat – dies wäre die Forderung an jeden einzelnen. Das Deutsch-Slowenische sollte jedoch nicht bis zur Unkenntlichkeit vermischt werden. Denn echte Wertschätzung gegenüber einer anderen Sprache und Kultur kann man nur empfinden, wenn man der eigenen Sprache und Kultur mit Respekt begegnet.

Es geht darum, die Zweisprachigkeit im Lande als einen unschätzbaren Wert zu erkennen, den es zu bewahren gilt. Das Deutsch-Slowenische ist in allen gesellschaftlichen Bereichen Kärntens spürbar, man denke an die Kunst, die Musik, den Gesang, die Literatur, das Brauchtum usw. Dieses Miteinander zweier Sprachen und Kulturen ist das Besondere an unserem Land und darum werden die Kärntnerinnen und Kärntner anderswo zu Recht beneidet. Das deutsch-slowenische Element zu verleugnen hieße, einen wesentlichen Teil der eigenen Identität abzustreifen. Das ist nicht möglich und wer dies versucht, entfernt sich von sich selbst und von dem, was die Gemeinschaft der Kärntnerinnen und Kärntner ausmacht.

Der Träger des vorjährigen Einspielerpreises Peter Handke meinte einmal in einem Interview: "Ich bin ein deutschsprachiger Schriftsteller und über meine Mutter slowenischer Herkunft. Das ist mein Reichtum." An diesem Reichtum könnten alle Kärntnerinnen und Kärntner teilhaben – wenn sie nur wollen! Danke/Hvala!